

der „*idée directrice*“ für festgestellt. Ich selbst habe das oben geschilderte Linienexperiment mit 8 Studenten nachgemacht und dabei, wie das bei Erwachsenen zu erwarten ist (BINET zeigt überall, daßs mit zunehmendem Alter die Suggestibilität abnimmt), etwas andere Resultate erhalten. Die 6. Linie, die wie alle folgenden der 5. gleich ist, wurde allerdings 4 mal größer gezeichnet, 2 mal gleich und nur 2 mal kleiner als jene. Aber wenn schon hier die beiden Verkleinerungen sehr stark sind (sie betragen zusammen 21,5 mm, während die 4 Vergrößerungen zusammen nur 20 mm ausmachen), so tritt vollends, wenn man die Versuche als Ganzes betrachtet, überwiegend eine Tendenz zum Verkleinern hervor: die letzte Linie ist der 6. einmal ungefähr gleich, 2 mal größer als sie, und 5 mal ist sie kleiner. Wir haben also hier bei Erwachsenen doch überwiegend das (auch von BINET, S. 98f. besprochene) Verhältniß vor uns, daßs die Suggestion zwar an die Versuchsperson herantritt — als Erwartung der Vergrößerung — bei manchen einen Augenblick wirkt, dann aber durch die Enttäuschung der Erwartung meistens zu dem entgegengesetzten Resultat führt.

In Hinsicht auf den Inhalt des 6. Capitels führe ich eine Beobachtung an, die wegen der vereinfachten Verhältnisse besonders deutlich zeigt, wie bei solchen Erinnerungstäuschungen die gewöhnlichen Reproductionsgesetze wirksam sind. In einem kleinen Kreise war der bekannte Versuch ausgeführt worden, 10—12 auf einer Platte gezeigte Objecte aus der Erinnerung anzugeben. Darunter hatte sich ein Leuchter befunden. Einige Wochen später wurde wieder ein derartiger Versuch gemacht, an dem ein Herr theilnahm, der bei jenem ersten nicht anwesend war, aber davon hatte erzählen hören, wobei ihm auch der Leuchter genannt worden war. Sowohl er als ich notirten bei dem neuen Versuch den Leuchter, obwohl sich diesmal kein ähnliches Object auf der Platte befand: die Contiguität hat hier unter verschiedenen Bedingungen zu demselben Erfolg geführt.

Endlich weise ich noch auf ein Resultat hin, das nichts mit der Suggestion zu thun hat, sondern eine allgemeinere Bedeutung besitzt. An verschiedenen Stellen des Buches tritt die Thatsache hervor, daßs beim einfachen Reproductionsversuch Linien von ca. 10—12 mm durchschnittlich zu groß, Linien von 50—60 mm dagegen überwiegend zu klein wiedergegeben werden. BINET und HENRI haben diese Thatsache schon früher durch Versuche festgestellt; auch mir ist sie bei zahlreichen Experimenten an Schulkindern und Erwachsenen entgegengetreten. Hier drängt sich die Frage auf, ob die Täuschung schon in der Wahrnehmung selbst oder erst während der Reproduction vor sich geht; es wäre für manche Theorien über optische Täuschungen und Wirkungen des Größencontrastes von Interesse, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Jedenfalls ist aber die Thatsache als solche nicht ohne praktische Bedeutung für den Unterricht im Zeichnen.

K. GROOS (Gießen).

M. MONCALM. *L'origine de la pensée et de la parole*. Paris, F. Alcan, 1900. 316 S.

Der Verf. zählt auf der Rückseite des Vortitels die Werke auf, welche ihm bei der Redaction seiner Arbeit gedient haben: neun Werke von MAX

MÜLLER, zwei von CH. DARWIN, zwei von L. NOIRÉ. Man kann schon aus dieser Aufzählung, aus dem veralteten und einseitigen Quellenmaterial, den Schluß ziehen, daß es sich nicht sowohl um Förderung der im Titel bezeichneten Probleme handelt, als vielmehr darum, das Interesse für linguistische Fragen überhaupt in Frankreich zu wecken und zu verbreiten. Wenn MAX MÜLLER, wie der Verf. in der Introduction angiebt, in Frankreich noch beinahe unbekannt ist, so kann das Buch in dieser Hinsicht allerdings von Nutzen sein. Der Verf. sollte jedoch hierbei nicht stehen bleiben, sondern nunmehr seine Feder einer schwierigeren, aber auch lohnenderen Aufgabe widmen: er sollte das große Werk von WUNDT über die Sprache seinen Landsleuten zugänglich machen. Er würde dabei lernen, daß manche der Probleme, mit denen MAX MÜLLER nur geistreich spielt, inzwischen bereits eine befriedigende Lösung wirklich gefunden haben. Man kennt das Geschick der französischen Autoren, auch schwierige und trockene Gegenstände in anziehender Form darzustellen. Der Verf. besitzt dieses Talent in reichem Maasse, und er würde darum mit einem solchen Versuche auch in Deutschland Leser und Anerkennung finden.

LIEBICH (Breslau).

E. MURISIER. **Le fanatisme religieux: Étude psychologique.** *Rev. philos.* 50 (12), 561—593. — 1900.

Verf. nimmt in der vorliegenden Abhandlung den Historikern ein Stück Arbeit ab. Die Psychologie war um so berechtigter, sich des Themas zu bemächtigen, als die Untersuchungen im vorliegenden Falle ins Pathologische hinüberspielen.

Das Phänomen des religiösen Fanatismus ist bisher sowohl von den Psychologen als von den Alienisten nur stiefmütterlich behandelt worden. Man unterscheidet zwei Perioden des religiösen Wahns, erstens die der Depression, nämlich Angst, Zweifel, Teufelerscheinungen, zweitens die der Exaltation, nämlich Hallucinationen, Weltfeindschaft, Theomanie u. s. w. KRAFFT-EBING rubricirt diese Kranken unter die Degenerirten, als Leute von schwachem Geiste, welche unfähig sind, sich das moralische Element der Religion zu eigen zu machen.

Die normal Religiösen leben ein inneres und äußeres Leben, sie fühlen und handeln, ihre seelischen Zustände befinden sich im Gleichgewicht. Es sind dies die Activ-Religiösen. Bei ihnen würde der Mangel an Berührung mit der Außenwelt unangenehm empfunden werden. Bisweilen verwandelt jedoch die Anpassung an die Außenwelt auch einen Contemplativen in einen Activen. Anders der Mystiker, der Contemplative. Er will nur ein innerliches Leben führen. Er verliert auf diese Weise die Gefühle für Familie, Staat u. s. w. Da er seine inneren Affectionen nicht zu ordnen vermag, so eliminirt er sie mit Hülfe der Religion.

Dieselben Erscheinungen wie der Mystiker zeigt der Fanatiker: Perversion der moralischen und religiösen Neigungen, Ascetentum, Bedürfnis nach einer Richtung, Visionen, Exstase. Das Ascetentum bildet gleichzeitig ein Zeichen und eine Ursache der Umwandlung des religiösen Gefühls. Besonders erwähnenswerth ist die Eliminirung des Gefühls für die Familie.